

## AUSGRABUNGEN IN FARAS

KAZIMIERZ MICHAŁOWSKI, Warschau

Faras, dessen arabischen Namen vor einem halben Jahrhundert der große englische Ägyptologe LI. GRIFFITH mit dem ägyptischen Pachoras identifizierte<sup>1</sup>, ist heute nur noch ein geographisches Symbol, und in nächster Zukunft wird dieser Name auf den Landkarten der neueren kartographischen Ausgaben vom Nord-Sudan überhaupt nicht mehr zu finden sein. Sowohl das kleine arabische Dörfchen Faras als auch die ausgedehnten Gebiete des damaligen Pachoras liegen heute schon unter der Wasseroberfläche des neuentstandenen nubischen Sees südlich des ersten Katarakts.

Die archäologische Erforschung von Faras fiel im Jahre 1961 der polnischen Archäologie zu<sup>2</sup>. Es war bekannt, daß Mitte 1964, also in nicht ganz drei Jahren, dieses Gebiet schon unter Wasser stehen würde. Über 120 Wandmalereien in mehreren Schichten und die Mauern der Kathedrale bewirkten, daß die Weltpresse<sup>3</sup> dieser Entdeckung die Bezeichnung „Wunder von Faras“ verlieh. Zweifellos sind die Wandgemälde das Glanzstück der ganzen Entdeckung, und vom Gesichtspunkt der Kunstgeschichte, insbesondere von der Geschichte der Malerei aus, eröffnen sie eine neue, bisher unbekannte Epoche in der Geschichte des künstlerischen Schaffens.

Einige hundert Inschriften und Graffiti in Griechisch, Koptisch und Altnubisch sind eine wahre Fundgrube von Informationen<sup>4</sup>. Unter ihnen

---

<sup>1</sup> F. LI. GRIFFITH, Pakhoras, Bakharas — Faras in *Geography and History*. JEA XI (1925) 259—268.

<sup>2</sup> K. MICHAŁOWSKI, Polish Excavations at Faras 1961. KUSH X (1962) 220—244; ders., Polish Excavations at Faras, Second Season 1961—62. KUSH XI (1963) 233—256; ders., Polish Excavations at Faras, Third Season 1962—63. KUSH XII (1964) 195—207; ders., Polish Excavations at Faras, Fourth Season 1963—64. KUSH XIII (1965) 177—189; ders., Faras. Fouilles Polonaises 1961. Warschau 1962 (= Faras I); ders., Faras, Fouilles Polonaises 1961—62. Warschau 1965 (= Faras II).

<sup>3</sup> A. F. SHORE in: *The Sunday Times Colour Magazine* vom 14. 7. 1963; L. P. KIRWAN in: *The Times* vom 3. 5. 1963; G. GERSTER in: *Neue Zürcher Zeitung* vom 13. 10. 1962, Wochenende 44; in: *Sie und Er* vom 14. 2. 1963; in: *Kristall*, Nr. 16, 1963; in: *Prinses* vom 18. 3. 1964; in: *Vi*, Nr. 50/51 vom 12.—19. 12. 1964; P. G. VANTINI in: *Nigrizia* vom 3. 3. 1963.

<sup>4</sup> S. JAKOBIELSKI, Some new Data to the History of Christian Nubia as found in Faras, Inscriptions. KLIO 51 (1969) 499—508; ders., Some Remarks on Faras Inscriptions. In:

befinden sich auch Königsnamen, die bisher unbekannt waren. An erster Stelle jedoch steht das schon heute berühmte Verzeichnis der Bischöfe, das deren Todesdaten angibt<sup>5</sup>. Es enthält 27 Namen, und aus ihnen geht unter anderem hervor, daß Pachoras im 10. Jahrhundert Sitz des monophysitischen Metropolitens in Nubien war. Weiter können wir Faras als Bistum schon ungefähr für 625 bezeugen. Aber der bedeutendste Wert der Bischofsliste besteht in den Porträts der Bischöfe an den Wänden der Kathedrale. Damaligem Brauch folgend, mußten sie unmittelbar nach der Amtsübernahme des neuen Bischofs, im ersten Jahr nach seiner Weihe, in der Kathedrale angebracht werden, und damit haben wir genaue Kriterien der einzelnen Entwicklungsetappen der Malerei nicht nur in Faras, sondern auch für ganz Nubien gewonnen<sup>6</sup>.

Mit den schriftlichen Dokumenten ist jedoch die Masse der in Faras entdeckten, historisch sehr wertvollen Quellen nicht erschöpft. Im Lichte der von uns angestellten Beobachtungen und der von uns gewonnenen archäologischen Beweise scheint es heute schon keinem Zweifel zu unterliegen, daß die Christianisierung Nubiens sich bedeutend früher vollzogen hat, als nach dem Zeugnis des Johannes von Ephesus angenommen wurde<sup>7</sup>.

Unter den Grabstätten der sogenannten Gruppe X im nördlichen Teil Nubiens sind christliche Gräber gefunden worden<sup>8</sup> (Taf. I). Unsere Ausgrabungen, die während der letzten Expedition im Jahre 1964 unter der von uns entdeckten Kathedrale durchgeführt wurden (Taf. II), ergaben, daß sich an dieser Stelle eine Kirche aus Lehmziegeln befunden hat<sup>9</sup>, deren Mauern auf der Höhe von 1 m gleichsam abgeschnitten waren. Diese Fläche ist eingeebnet und mit Schutt bedeckt worden. In dem Schuttberg befanden sich als häufigste Keramikbruchstücke der Gruppe X. Über dem einge-

---

Kunst und Geschichte Nubiens in Christlicher Zeit. Recklinghausen 1970, 29–32 (= Nubische Kunst).

<sup>5</sup> S. JAKOBIELSKI, *La Liste des évêques de Pakhoras. Etudes et Travaux*. Warschau 1966, 151–170 (= *La Liste*); ders., *A History of the Bishopric of Pachoras (Faras III)*. Warschau 1971 (= *Bishopric*).

<sup>6</sup> K. MICHAŁOWSKI, *Die wichtigsten Entwicklungsetappen der Wandmalerei in Faras*. In: *Christentum am Nil*. Recklinghausen 1964, 79–94; ders., *Centre Artistique de la Nubie Chrétienne*. Leiden 1966; ders., *Faras, die Kathedrale aus dem Wüstensand*. Zürich 1967; ders., *Open Problems of Nubian Art and Culture in the Light of the Discoveries at Faras*. In: *Nubische Kunst*, 11–20.

<sup>7</sup> K. MICHAŁOWSKI, *La Nubie chrétienne*. *Africana Bulletin* 3 (1965) 11–14.

<sup>8</sup> W. Y. ADAMS, *The Archaeological Survey on the West Bank of the Nile, Third Season 1961–62*. *KUSH* XI (1963) 30–31; H. A. NORDSTRÖM und T. SÄVE SÖDERBERGH, *Preliminary Report of the Scandinavian Joint Expedition*. *Ebda* 66–67.

<sup>9</sup> K. MICHAŁOWSKI, *KUSH* XIII (1965) 181–183; ders., *Die Kathedrale*, a. a. O. 48–49.

ebneten Baugrund, auf der Kirche, wurde ein heidnischer Herrscherpalast aus Stein errichtet, der seiner Anlage nach einer anderen, schon von GRIFFITH erforschten<sup>10</sup>, in der nahen Wüste gelegenen Residenz ähnlich ist, die er für den Palast eines spätmeroitischen Pesaten hielt. Zum Bau dieses weltlichen Gebäudes dienten Steine aus Tempeln des Neuen Reiches, insbesondere dem Tempel Thutmosis III. vielleicht aus Buchen<sup>11</sup>. Die Fenstergitter<sup>12</sup> hingegen und die Turstürze waren von örtlichen Bildhauern aus Stein gemeißelt. Aber es liegt auf der Hand, daß der Königspalast, der sich über der eingeebneten christlichen Kirche erhebt, nicht zur meroitischen Periode gehören kann, sondern das Werk der Herrscher des heidnischen Nobatiens war.

Die großartige Entdeckung der Tumuli in Ballana und Qustul vor dem letzten Kriege durch EMERY<sup>13</sup>, die er für Grabmäler der Herrscher der Blemmeyer hält, scheinen in enger Verbindung mit dem von uns unter der Kathedrale in Faras entdeckten Palast zu stehen. Es mag sich die erste Hauptstadt der Herrscher Nobatiens in Gebel Adda oder auf einer der nahegelegenen Nilinseln befunden haben; ihr letzter Sitz hingegen muß Pachoras gewesen sein. Und deshalb bin ich der Meinung, daß spätere Tumuli aus Ballana, die aus dem 5. Jahrhundert stammen, den Herrschern Nobatiens gehören und nicht den Blemmeyern.

Kürzlich habe ich in einer meiner Studien<sup>14</sup> die Überzeugung vertreten, daß angesichts der Entdeckungen in Faras solche Begriffe wie „Kultur der Gruppe X“ oder die vor nicht langer Zeit von TRIGGER dargebotene „Ballana civilisation“<sup>15</sup> schon nicht mehr angemessen sind. Es handelt sich hier nämlich um ein und dieselbe Zivilisation; in ihr kommen, wie in jeder Kultur im Zeitraum der Geschichte, zwei Strömungen zu Wort: die Volkskultur, das sind in diesem Falle die bescheidenen Überreste der Grabstätten der Gruppe X, und die höfische Kultur, nämlich die Tumuli in Ballana und der Herrscherpalast in Faras. Im einen wie im anderen Fall geht es um die Zivilisation Nobatiens, um die Überreste der Kunst und der materiellen Kultur der, nennen wir sie einmal so, gebildeten oder höheren Schichten

<sup>10</sup> F. LI. GRIFFITH, Oxford Excavation at Nubia. LAAA XIII (1926) 21, Taf. 13–14; vgl. auch K. MICHAŁOWSKI, Die Kathedrale, 49–51.

<sup>11</sup> J. KARKOWSKI, The Problem of the Origin of the Thutmoside Blocks found in Faras, Etudes et Travaux VI. Warschau 1972.

<sup>12</sup> K. MICHAŁOWSKI, KUSH XIII (1965) 180, Taf. XXXVIII b.

<sup>13</sup> W. B. EMERY, The Royal Tombs of Ballana and Qustul. Cairo 1938; ders., Nubian Treasure. London 1948; ders. Egypt in Nubia. London 1965, 57–90.

<sup>14</sup> K. MICHAŁOWSKI, Wiestnik drewniej istorii, Nr. 2, 1967, 104ff.

<sup>15</sup> B. G. TRIGGER, History and Settlement in Lower Nubia. New Haven 1965, 131–140.

oder ganz einfach des Hofes und des Volkes, das in einem ganz anderen Kreis der materiellen Kultur lebte. Aber eben für diese armen Leute, für die die praktisch nicht existierende offizielle Staatsreligion mit dem fast verlorengegangenen Kontakt zu den ägyptischen Kulturen keine starke innere Bindung darstellen konnte, muß der von Ägypten eindringende christliche Glaube von größter Anziehungskraft gewesen sein.

Wenn also die archäologischen Denkmäler das allmähliche Eindringen des Christentums in die arme Bevölkerung Nobatiens bezeugen, so begünstigte andererseits das Nichtvorhandensein einer gefestigten Autorität der offiziellen Religion in den herrschenden Schichten eine weitgehende Toleranz gegenüber dem sich ausbreitenden neuen Kult. Denn wie sollte man sich sonst folgendes anders erklären: Die Kirche aus Lehmziegeln (Taf. III) auf dem Hügel in Faras wurde nicht zerstört, sondern gleichmäßig abgeschnitten, um diese zentrale Erhebung im Bereich der Mauern für den Königssitz zu ebnen<sup>16</sup>. Gleichzeitig aber wurde ungefähr 1 km außerhalb des Gebietes der Festung und der Residenz in der Wüste, nahe dem alten Palast, den GRIFFITH entdeckt hatte<sup>17</sup>, die sogenannte Südkirche erbaut, die GRIFFITH ebenfalls freigelegt hat (Taf. IV). Diese Südkirche wiederholte genauestens den Plan der nivellierten Kirche auf dem Hügel, einschließlich ihrer rhomboiden Gestalt, die sich dort wohl aus der Bildung eines künstlichen Hügels im Bereich der Festung herleiten läßt, in der Ebene der heutigen Wüste aber keine Erklärung findet. Ihre Entstehung verdankt sie der damals bestehenden städtischen Anhäufung von Bauten in der Nähe der alten Residenz.

Wenn wir als spätestmögliches Datum des Palastbaues auf dem Hügel die Zeit der Wende vom 5. zum 6. Jahrhundert annehmen, dann müßte man die Südkirche mehr oder weniger in der gleichen Periode unterbringen. Die Entstehung der Kirche hingegen, die ihr als Muster diente und die wir unter dem Palast entdeckten, muß auf zehn oder mehr Jahre früher datiert werden<sup>18</sup>.

Als im Jahre 543 auf Geheiß der byzantinischen Kaiserin Theodora die Mission des Priesters Julian nach Nobatien kam, um dieses Land nach monophysitischem Ritus zu taufen, fand sie einen für ihre Zwecke fruchtbaren Boden vor. Der armen Bevölkerung war der neue Glaube schon nichts Fremdes mehr. Einige Kreise hatten den christlichen Kult bereits angenommen. Die herrschenden Schichten, die, wie wir schon erwähnten, sich

<sup>16</sup> Vgl. Anm. 9.

<sup>17</sup> Vgl. Anm. 10.

<sup>18</sup> K. MICHAŁOWSKI, Die Kathedrale, 55.

nicht auf eine starke Staatsreligion stützen konnten, reagierten nur günstig auf die offizielle Annahme des neuen Glaubens; denn politisch eröffnete er ihnen sogar den Weg in das christliche Ägypten und in das neue Zentrum der Zivilisation des Mittelmeerraumes, Byzanz.

Die neue offizielle Religion machte es notwendig, unverzüglich ein schon bestehendes Gebäude dem Vollzug des neuen Ritus bei Hofe anzupassen, noch ehe eine Kirche in der Nähe des Palastes vollendet werden konnte. Es gelang uns festzustellen, daß die von GRIFFITH entdeckte sogenannte „Rivergate Church“<sup>19</sup>, die er in Anbetracht der dort gefundenen Fragmente von Fresken und Inschriften in das 11. Jahrhundert datiert hatte, in Wirklichkeit ein weltlicher Bau war, der nicht später als zu Beginn des 6. Jahrhunderts die früheste offizielle Kirche in Faras wurde.

Allerdings war dieser Zustand nicht von langer Dauer. Wenn wir die historischen Tatsachen, die arabische Schriftsteller aufgezeichnet haben, mit der Analyse der während der Ausgrabungen gewonnenen archäologischen Funde nebeneinanderstellen, können wir zu folgendem Geschichtsbild des altertümlichen Pachoras in der christlichen Epoche kommen:

Im Herbst des Jahres 616 griffen die Sassaniden die Nordgrenze Nubiens an. Wahrscheinlich während dieses Vorstoßes wurde der Palast der Herrscher Nobatiens in Pachoras zerstört. Auf den Ruinen des Palastes entstand dann die erste Kathedrale von Faras, die ungefähr um 630 beendet wurde<sup>20</sup>. Zum Bau ihrer Mauern wurden jetzt Blöcke aus rotem Sandstein aus den Steinbrüchen in Argin benutzt. Die Kathedrale hat drei Schiffe, die durch Säulenreihen voneinander getrennt sind.

Die Säulen waren mit wundervoll gemeißelten Kapitellen geschmückt. Die Apsis ist mit einem plastischen Fries ausgestattet<sup>21</sup>: Es handelt sich um Rankenmotive und Tauben, die zwischen kleinen Säulen und Altären stehen und Kreuze über ihren Köpfen haben. Es sind auch einige bemalte, hölzerne Deckenbalken erhalten geblieben. Die Wände der Kathedrale waren ohne figürliche Malereien. Hier befanden sich wahrscheinlich Tafelbilder, worauf einige spätere Wandmalereien hinweisen, die Umrahmungen solcher Ikonen nachahmen.

Es erscheint undenkbar, daß der berühmte Feldzug des Emirs Abdallah im Jahre 651 in der Nähe von Pachoras unbemerkt vor sich gehen konnte; denn die Feste von Pachoras schützte vor allem den Weg nach Süden. Wahrscheinlich waren es die gleichen Belagerungsmaschinen, deren erfolg-

<sup>19</sup> F. LI. GRIFFITH, Oxford Excavations at Nubia. LAAA XIII (1926) 66ff.

<sup>20</sup> S. JAKOBIELSKI, Bishopric, a. a. O. 28.

<sup>21</sup> K. MICHAŁOWSKI, Die Kathedrale, 62.

reichen Einsatz bei Dongola uns arabische Quellen überliefern<sup>22</sup>, die damals eine Bresche in den Lehmziegelaufbau der „Great Enclosure“ geschlagen und das Gewölbe der „Rivergate Church“ sowie der vor kurzem auf der Spitze der Anhöhe erbauten Kathedrale zerstört haben.

Aus dem Material, das der Zerstörung nicht völlig zum Opfer gefallen war, wird im Bereich der Festungsmauern eine Ersatzkirche am Ort der städtischen Zusammenballung gebaut, der am wenigsten unter der Verwüstung gelitten hatte.

Eine Analyse der Überreste dieses Bauwerks erlaubt es, mit aller Sicherheit festzustellen, daß diese Kirche vom Wasser einer ungewöhnlich großen Überschwemmung des Nils unterspült worden war, von dem ein Kanal unmittelbar neben den Mauern der Ersatzkirche vorbeifloß. Es ist also nicht verwunderlich, daß, als der Bischof Paulos im Jahre 707 (nach Umrechnung der Ära der Märtyrer in unsere Zeitrechnung) seine zwei Stiftungsinschriften in griechischer und koptischer Sprache an der von ihm wieder aufgebauten und erweiterten neuen Kathedrale auf der Anhöhe anbringen ließ (Taf. V), er die Worte des Matthäus-Evangeliums benutzte, nach denen dieses neue Bauwerk nun nicht mehr von Sturm und Wasser bedroht werde, da es auf einem sicheren Felsen stehe<sup>23</sup>.

Bischof Paulos verwendete zum Bau der neuen Kathedrale die Ruinen der älteren Kirche, befahl jedoch, von Norden und Süden her zwei Flügel anzubauen<sup>24</sup>. Diese neue Kathedrale war auf acht Granitsäulen gestützt, deren Schäfte mit Putz verkleidet und außerdem bemalt waren. Ihre Wände waren zur Hälfte aus Stein und zur Hälfte aus gebrannten Ziegeln und von einer dünnen Putzschicht bedeckt und erhielten eine prächtige malerische Dekoration.

Die Bautätigkeit des Bischofs Paulos deckt sich mit der Zeit der Herrschaft des Merkurios in Nubien, den christliche Autoren den „Neuen Konstantin“ nennen. Es war eine Epoche des Aufblühens für dieses Land. Merkurios nämlich vereinigte die zwei nubischen Königreiche — das nördliche Nobatien mit der Hauptstadt in Faras, das mittlere Makurien mit der Hauptstadt in Dongola — zu einem einzigen Staatswesen<sup>25</sup>, wobei er Alt-Dongola zur neuen Hauptstadt bestimmte. Seit zehn Jahren führen

<sup>22</sup> U. MONNERET DE VILLARD, *Storia della Nubia Cristiana*. Rom 1938, 71—78; K. MICHAŁOWSKI, *La Nubia chrétienne*. *Africana Bulletin* 3 (1965) 15.

<sup>23</sup> S. JAKOBIELSKI, *Grecka inskrypcja fundacyjna Katedry w Faras*. *Rocznik Muzeum Narodowego w Warszawie* X (1966) 99—106; ders., *Two Coptic Foundation Stones from Faras*. In: *Mélanges offerts à K. MICHAŁOWSKI*. Warschau 1966, 103—109.

<sup>24</sup> K. MICHAŁOWSKI, *Die Kathedrale*, 65ff.

<sup>25</sup> U. MONNERET DE VILLARD, a. a. O. 80.

wir dort Ausgrabungen durch<sup>26</sup> und entdeckten auch eine große Kirche mit Granitsäulen in situ, deren Kapitelle die größte Ähnlichkeit zu den Kapitellen der Granitsäulen in der Kathedrale des Paulos zu Faras aufweisen.

Die ersten Gemälde, die die Wände der Kathedrale des Paulos schmückten, waren in Violett-Tönen gehalten. Im Bereich dieses Stils lassen sich jedoch verschiedene Künstler deutlich voneinander abgrenzen, die sich durch die Anwendung von Zusatzfarben zur Hervorhebung der Komposition in der Gesamtskala des Violett unterscheiden<sup>27</sup>. Die heute schon berühmte „Heilige Anna mit der Geste des Schweigens“<sup>28</sup> (Taf. VI) oder die Madonna mit dem Kind<sup>29</sup> aus dem oberen Teil des Narthex sind Werke der Schule dieses Meisters. Ein anderer Maler verdünnte Violett zu hellen Schattierungen, wobei er Gelb hinzuzog. Sein Werk sind die Gestalten der Erzengel Michael und Gabriel<sup>30</sup>, die auf den Mauern des Narthex den Haupteingang zur Kathedrale bewachen. Allgemein hält sich der Violett-Stil auf den Mauern der Kathedrale das ganze 8. Jahrhundert bis zur Mitte des 9. Jahrhunderts.

Neben dem Porträt des antiochienischen Erzbischofs Ignatios<sup>31</sup> findet sich später an den Mauern der Kathedrale eine neue Gestalt aus Antiochien: der hl. Johannes Chrysostomos<sup>32</sup>; sein Bildnis ist schon in einem neuen Stil gehalten, in einer Weißtönung. Dieser Stil feiert dann um die Mitte des 9. Jahrhunderts in der Kathedrale von Faras Triumphe. Am deutlichsten findet er seinen Niederschlag in dem realistischen Porträt des Bischofs Kyros<sup>33</sup> (Taf. VII), der diese Würde in den Jahren 866—902 bekleidete.

Ein Beispiel für den Übergangstil zwischen Violett und Weiß ist die

<sup>26</sup> K. MICHAŁOWSKI, Polish Excavations at Dongola, First Season, Nov-Dec. 1964. KUSH XIV (1966) 289—299; ders., Dongola. Archéologie 29 (1969) 30—33; ders., Les fouilles Polonaises à Dongola. In: Nubische Kunst, 163—170; S. JAKOBIELSKI, Polish Excavations at Old Dongola. Ebda 171—180.

<sup>27</sup> K. MICHAŁOWSKI, Faras, Centre Artistique de la Nubie chrétienne. Leiden 1966, 11—12; ders., Die Kathedrale, 74; vgl. auch M. MARTENS, Observations sur la composition du visage dans les peintures de Faras. Etudes et Travaux VI. Warschau 1972.

<sup>28</sup> K. MICHAŁOWSKI, Die Kathedrale, Taf. 72.

<sup>29</sup> Ebda, Taf. 35.

<sup>30</sup> Ebda, Taf. 23, 24—25; K. MICHAŁOWSKI, Byzanz und der christliche Osten. In: Propyläen-Kunstgeschichte Bd. III, 1968, Nr. 414.

<sup>31</sup> K. MICHAŁOWSKI, Die Kathedrale, Taf. 29.

<sup>32</sup> Ebda, Taf. 39.

<sup>33</sup> Ebda, Taf. 37.

malerische Ausgestaltung der Apsis, in der der Gestalt der Madonna mit dem Kind im Kreise der Apostel später ein großes Porträt des Königs Georgios I. hinzugefügt wurde<sup>34</sup>.

Der weiße Stil der Malerei in Faras ist zu einem großen Teil auf einer zweiten Putzschicht vertreten, die die älteren, in Violett gehaltenen Gemälde überdeckt. Zu einem der besten Werke dieses Zeitraums gehört zweifellos das idealisierte Porträt der hl. Damiana<sup>35</sup> (Taf. VIII), Tochter des Markus, des Gouverneurs der Provinz Burulus im Nildelta. Sie war Christin und fiel den Verfolgungen zur Zeit des Diokletian zum Opfer. Die hl. Helena, die die sterbliche Hülle dieser Märtyrerin auffand, ließ sie in einem weißen Leichentuch bestatten. Auf dem Bilde in Faras trägt sie auf einem weißen Schleier, der ihr schönes aristokratisches Gesicht umhüllt, eine Dornenkrone, das Symbol des Märtyrertums.

Als Bischof Kyros im Jahre 902 starb, übertrug der Schreiber in eine Nische des Raums, wo sich früher das Baptisterium befand, fünfzehn Namen früherer Bischöfe aus einem älteren Verzeichnis<sup>36</sup>, das an einer anderen Wand geführt worden war. Schon damals muß sich in dieser Nische die gemalte Gestalt des Christus Emanuel<sup>37</sup> befunden haben, hier — ausnahmsweise entgegen den Traditionen der byzantinischen Kunst — als reifer Mann in stehender Haltung mit der segnenden Geste (Taf. IX). Auf der anderen Seite Christi befindet sich ein Graffito aus dem Jahre 939.

Wenn die Anlage der Bischofsliste das Entstehungsdatum der Gestalt des Christus Emanuel vor das Jahr 902 legt, so besitzen wir noch ein weiteres Zeugnis in der Kathedrale, für welches man das Datum ante quem präzisieren kann. Es geht dabei um die Zumauerung des Haupteinganges der Westseite. Außerhalb dieser Verschlusmauer, auf den Treppen, die in die Kathedrale führen, wurden die Grabmäler zweier Bischöfe errichtet, deren Grabstellen in die Innenwand der Verschlusmauer eingelassen worden sind<sup>38</sup>. Der erste von ihnen ist der auf der Liste an siebzehnter Stelle verzeichnete Bischof Kolluthos, der im Jahre 923 starb. Die Zumauerung der Eingangstür muß also vor diesem Jahr erfolgt sein, aber nicht allzu lange davor, worauf andere Elemente der Dekoration und des Innenumbaus der Kirche hinweisen.

An den Malereien ist nun eine zunehmende Sättigung der Farben zu beobachten, vor allem mit gelbem Zusatz. Die Künstler entfernen sich

<sup>34</sup> Ebda, Taf. 40—41.

<sup>35</sup> Ebda, Taf. 45.

<sup>36</sup> S. JAKOBIELSKI, *La Liste*, 154; ders., *Bishopric*, 85ff.

<sup>37</sup> K. MICHAŁOWSKI, *Die Kathedrale*, Taf. 51.

<sup>38</sup> K. MICHAŁOWSKI, *Faras II*, 71—77; ders., *Die Kathedrale*, 80.

vom Realismus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts, der so stark im Antlitz des Bischofs Kyros spürbar ist. Diese neue Strömung äußert sich einerseits in der Tendenz zur Idealisierung und andererseits in der Hinneigung zu starker Ausdruckskraft und ist am besten an der Gestalt des Erzengels Michael im Vestibül des Treppenhauses abzulesen<sup>39</sup> (Taf. X).

Zur Zeit des Nachfolgers von Bischof Stephanos, des Bischofs Elias, bricht in der Kathedrale ein Brand aus, der den Zentralteil des Gebäudes vernichtet. Den Wiederaufbau der Hauptkathedrale verdanken wir dem Bischof Aaron, einem energischen, jungen, etwa 40 Jahre alten Mann. Es ist nicht verwunderlich, daß sein Grabmal mit dem Grab des Kolluthos verbunden wurde, das sich in Form einer Mastaba auf den Treppen erhebt, die zum vermauerten Westeingang führen. Die Grabstelle des Aaron befand sich neben der Grabplatte des Kolluthos in dieser Verschlussmauer.

Bischof Aaron verlieh dem Innern der Kathedrale ein neues Aussehen. An die Stelle der Granitsäulen traten nun mächtige Pfeiler aus Ziegeln. Drei von ihnen waren um den Sockel der Säulen herumgebaut, die nach dem Brand unversehrt in situ geblieben waren. Die Seitenschiffe erhielten ebenfalls Arkaden, auf Pilaster gestützt, die die alten Wandgemälde verdecken. Die Kathedrale, die ehemals eine Holzdecke besaß, bekam nun Gewölbe und Kuppeln<sup>40</sup>.

Aus dieser Zeit stammen auch zwei Wandmalereien, die die Außenwände der Kathedrale am Südeingang schmücken. Eine von ihnen stellt den Erzengel Michael dar, der mit drohendem Antlitz und einem Schwert in der Hand die Pforte der Kathedrale bewacht<sup>41</sup>. Er ist noch im konventionellen Gelb gehalten. Die fast geometrische Stilisierung der Gesichtszüge verdient besondere Beachtung. Am Anfang des 9. Jahrhunderts beginnt sich in der Malerei von Faras eine die dargestellten Personen genau unterscheidende Malweise durchzusetzen: Die Gesichter der Engel weiß, die Gesichter der Sterblichen hingegen olivenfarbig in verschiedenen Schattierungen.

Das Antlitz des Bischofs Petros<sup>42</sup> allerdings ist in dunklem Schokoladenbraun gehalten. Mit dem spärlichen Bartwuchs weist es auf negroide Merkmale hin. Die kranio-metrische Messung des Skeletts des Petros in dem von uns geöffneten Grab ergab denn auch alle charakteristischen negroiden

<sup>39</sup> K. MICHAŁOWSKI, Die Kathedrale, Taf. 47.

<sup>40</sup> Ebda, 82—85.

<sup>41</sup> K. MICHAŁOWSKI, Faras II, 89—93; ders., Die Kathedrale, Taf. 49—50.

<sup>42</sup> K. MICHAŁOWSKI, Die Kathedrale, Taf. 57—59; ders. in: Propyläen-Kunstgeschichte Bd. III, 1968, Nr. 415.

Kennzeichen<sup>43</sup>. Der Bischof Petros führte die von der Feuersbrunst vernichtete Dekoration des Innern der Kathedrale zu Ende, aber nun in neuem, sagen wir, rotem Stil. Aus dieser Zeit stammt das herrliche Bild der „Drei Jünglinge im Feuerofen“ im Narthex<sup>44</sup> (Taf. XI) und im Südschiff der Christus, auf dem Thron sitzend<sup>45</sup>, mit dem aufgeschlagenen Buch des Johannes-Evangeliums, dessen sichtbare Blätter in koptischer Sprache mit den Worten beginnen: „Im Anfang war das Wort“. Rechts daneben finden sich in roten Rahmen ikonenhafte Szenen der Passion des Herrn mit dem großartigen Golgatha und der Auferstehung<sup>46</sup>; Christus führt Adam und Eva an der Hand.

Der Bischof, der die erneuerte Kathedrale für den Gottesdienst freigab, war Bischof Johannes, ein Greis, wahrscheinlich ein Mönch. Er starb 1005. Sein Grabmal mit der Kapelle wurde auf der Hauptachse der Kathedrale an der Ostwand hinter der Apsis errichtet<sup>47</sup>. Bischof Johannes führte auch einen neuen Ritus, den melkitischen, ein; denn er und seine Nachfolger tragen den Titel „orthodoxer Bischof“, und ihre Stelen sind in Griechisch geschrieben.

Die Stele des Bischofs Johannes in Faras ist die früheste aus der Serie ähnlicher Zeugnisse, die kürzlich von J. F. OATES untersucht wurden<sup>48</sup>. Die letzte Stele dieser Serie stammt aus dem Jahre 1181. Vor vier Jahren haben zwar VAN MOORSEL<sup>49</sup> und KRAUSE<sup>50</sup> diese „melkitische“ Hypothese angegriffen, aber VANTINI<sup>51</sup> brachte neue Argumente zu ihrer Unterstützung vor.

Das Porträt des Bischofs Marianos, des Nachfolgers des Bischofs Johannes, gehört zu den großartigsten Kunstwerken der Malerei in Faras (Taf. XII). Es erinnert wirklich an einen Patrizier der Renaissance, dessen schwarzer Bart auf die prunkvollen Bischofsgewänder herabfällt. Man hat ihn einen zweiten „Heinrich VIII.“ von Holbein genannt. Die mehrfarbige Ausführung

<sup>43</sup> T. DZIERŻYKRAY-ROGALSKI, Remarques sur la typologie anthropologique des fresques de Faras (Pachoras). In: *Mélanges offerts à K. MICHAŁOWSKI*. Warschau 1966, 86.

<sup>44</sup> K. MICHAŁOWSKI, Faras II, 96–107; ders., *Die Kathedrale*, 60–61 und Taf. 3–4.

<sup>45</sup> K. MICHAŁOWSKI, *Die Kathedrale*, Taf. 53.

<sup>46</sup> Ebda, Taf. 54–55.

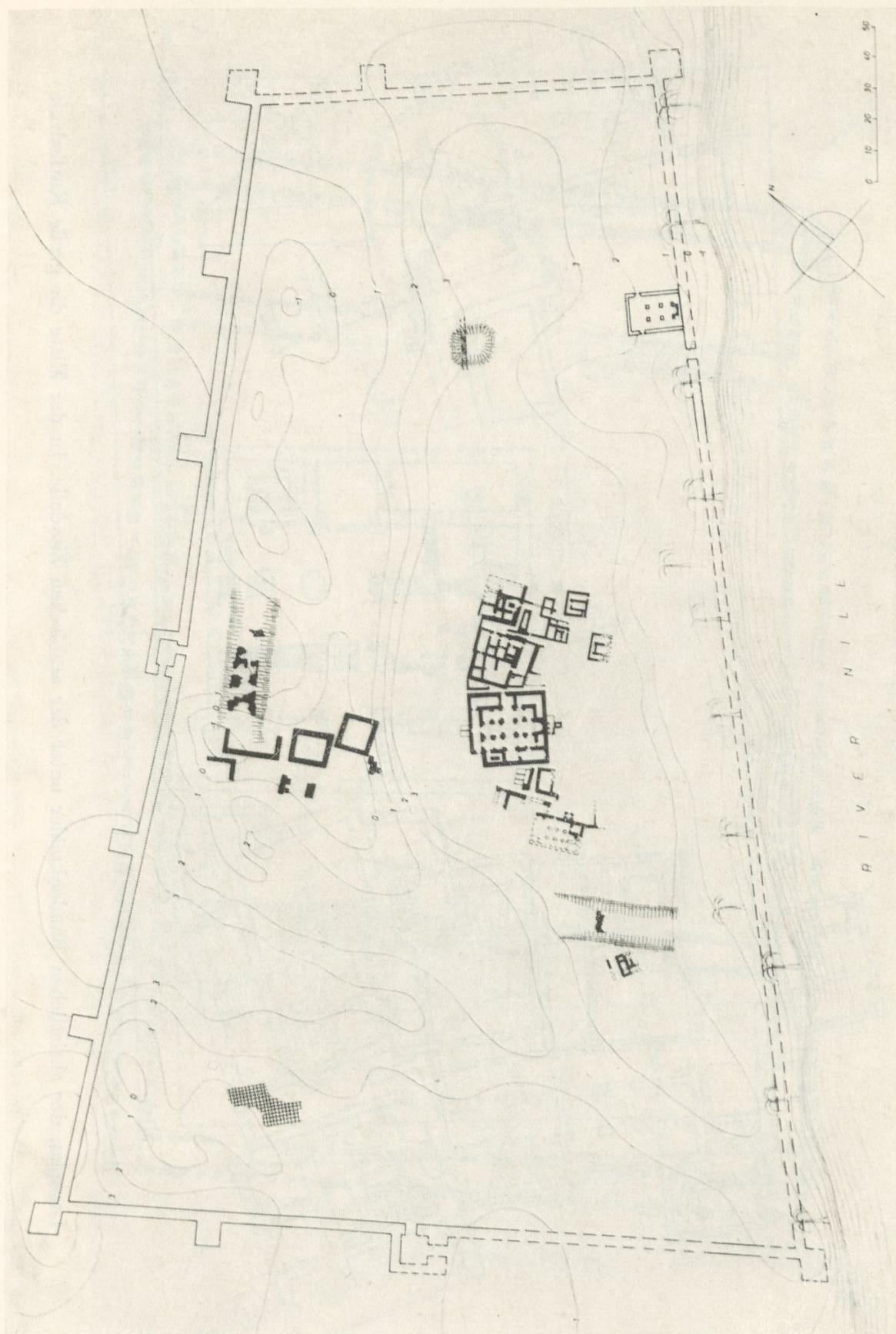
<sup>47</sup> K. MICHAŁOWSKI, Faras I, 97–122; ders., Faras II, 49–67.

<sup>48</sup> J. F. OATES, A Christian Inscription in Greek from Armenna in Nubia. *JEA* 49 (1963) 162ff.; vgl. K. MICHAŁOWSKI, Faras I, 111–112.

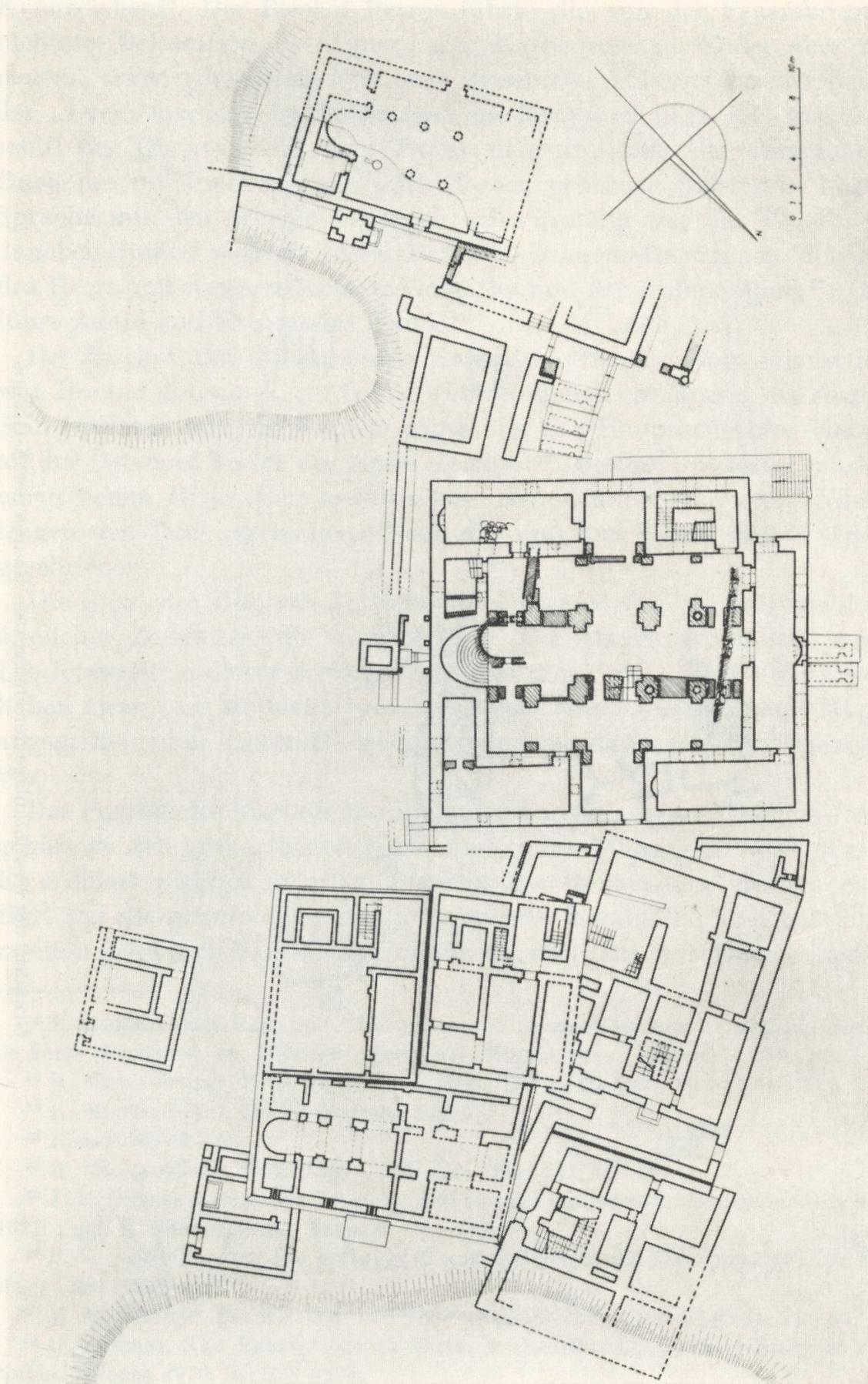
<sup>49</sup> P. V. VAN MOORSEL, Die stillende Gottesmutter und die Monophysiten. In: *Nubische Kunst*, 281–290.

<sup>50</sup> M. M. KRAUSE, Zur Kirchen- und Theologiegeschichte Nubiens. Ebda, 71–86.

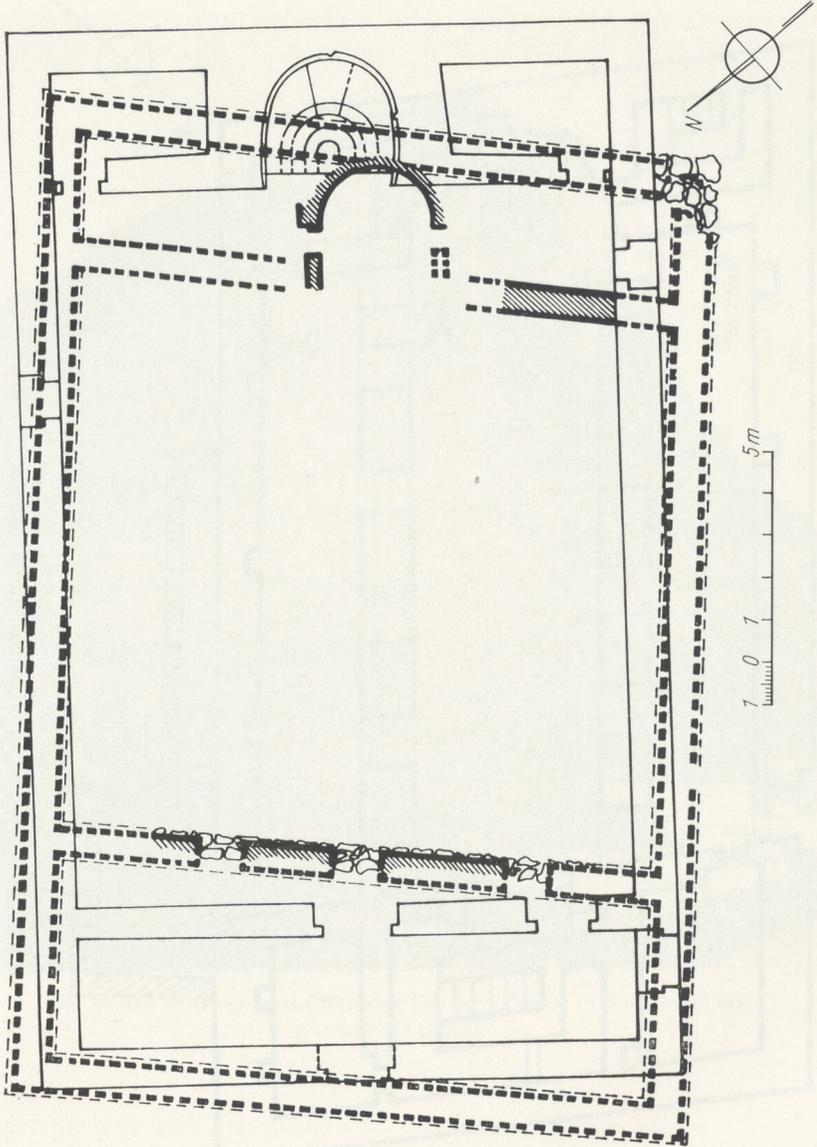
<sup>51</sup> G. VANTINI, The Excavations at Faras. A Contribution to the History of Christian Nubia. Bologna 1970, 98; 223–224.



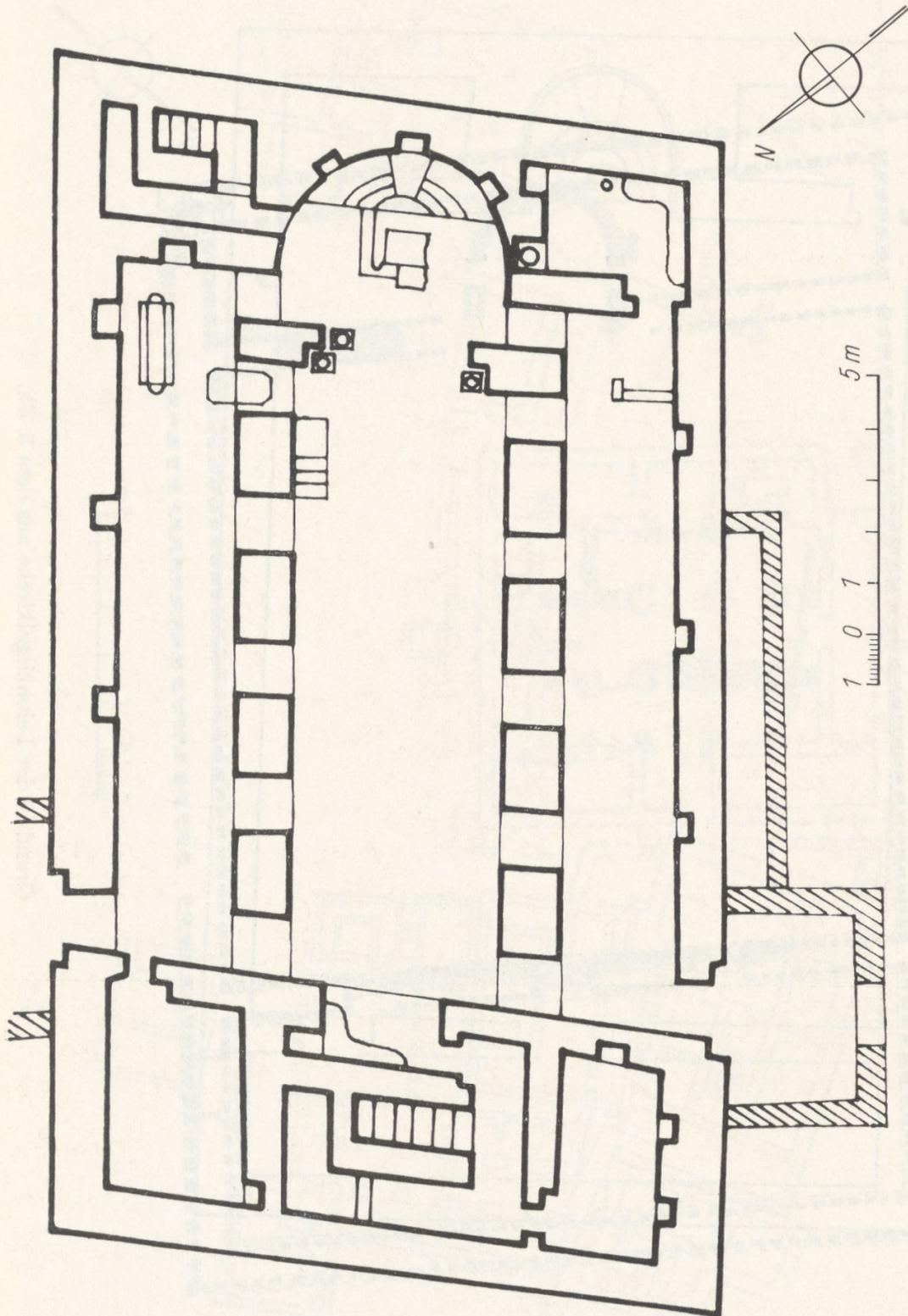
Grundriß der Gesamtanlage der entdeckten Bauten der X-Gruppe



Lageplan der christlichen Baudenkmäler unter der arabischen Zitadelle. In der Mitte die große Kathedrale



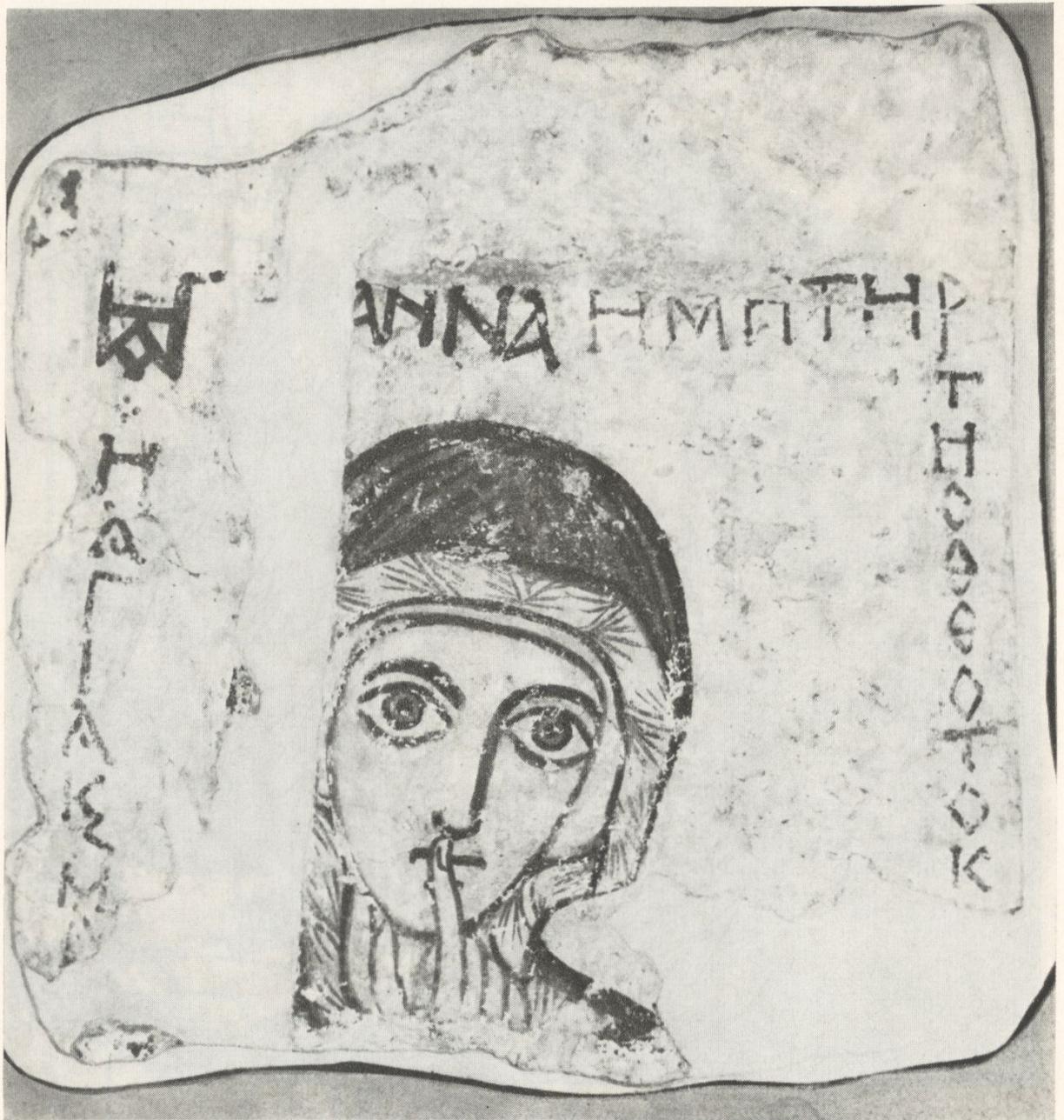
Grundriß der Lehmziegelkirche aus dem 5. Jh.



Grundriß der Südliche Kirche



Die beiden Stiftungsinschriften des Bischofs Paulos in koptischer und griechischer Sprache



Die hl. Anna, 8. Jh., Nationalmuseum Warschau



Bischof Kyros, Ende 9. Jh., Nationalmuseum Khartum



Die hl. Damiana, Ende 10. Jh., Nationalmuseum Khartum

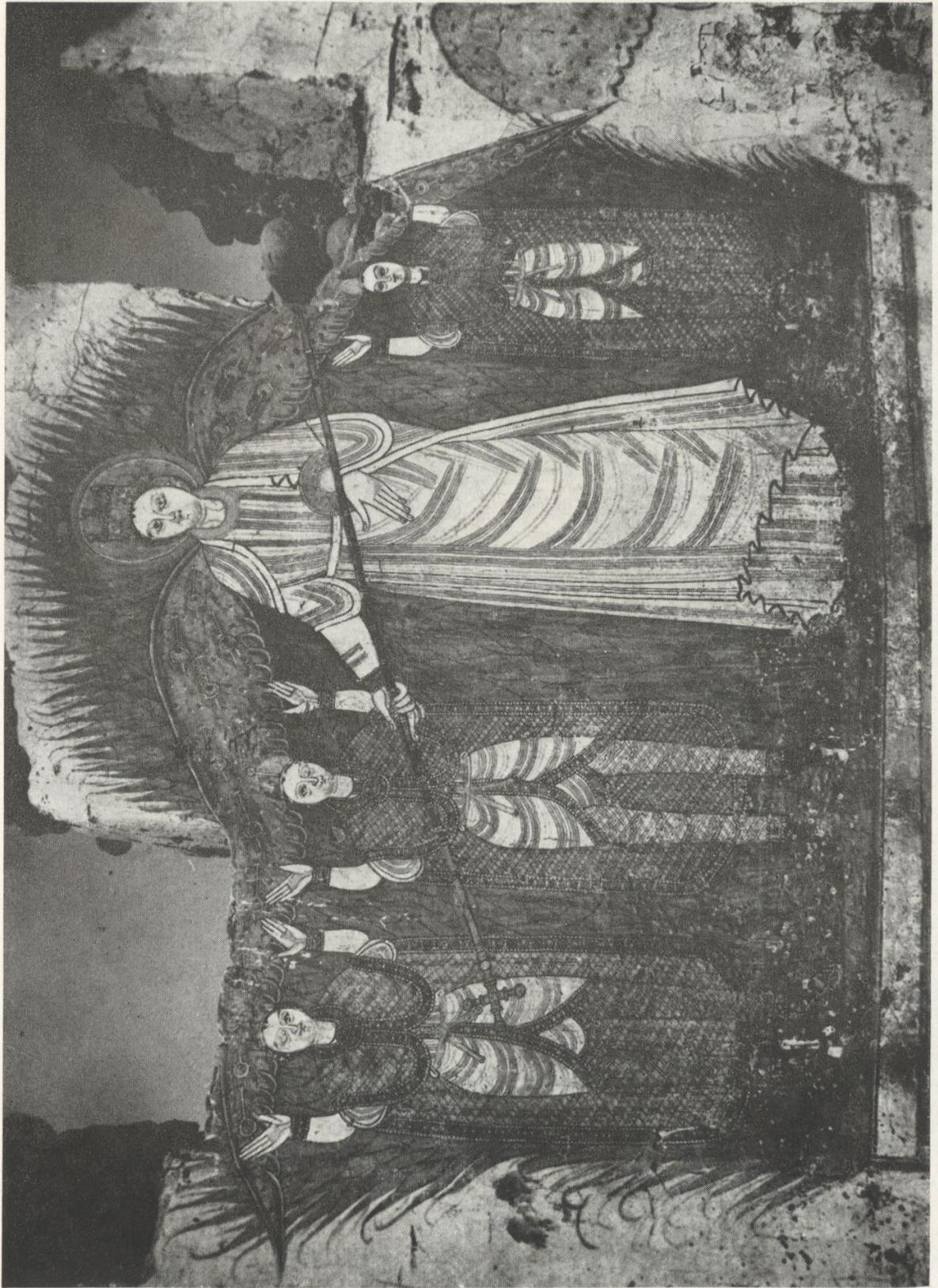
Die hl. Damiana, Ende 10. Jh., Nationalmuseum Khartum



Christus Emmanuel und die Bischofsliste, Anfang 10. Jh.



Der Erzengel Michael, Anfang 11. Jh., Nationalmuseum Warschau



Der Erzengel Michael, die drei Jünglinge im Feuerofen beschützend, Ende 11. Jh., Nationalmuseum Khartum



Bischof Marianos, von Madonna mit Kind beschützt, Anfang 11. Jh., Nationalmuseum  
Warschau



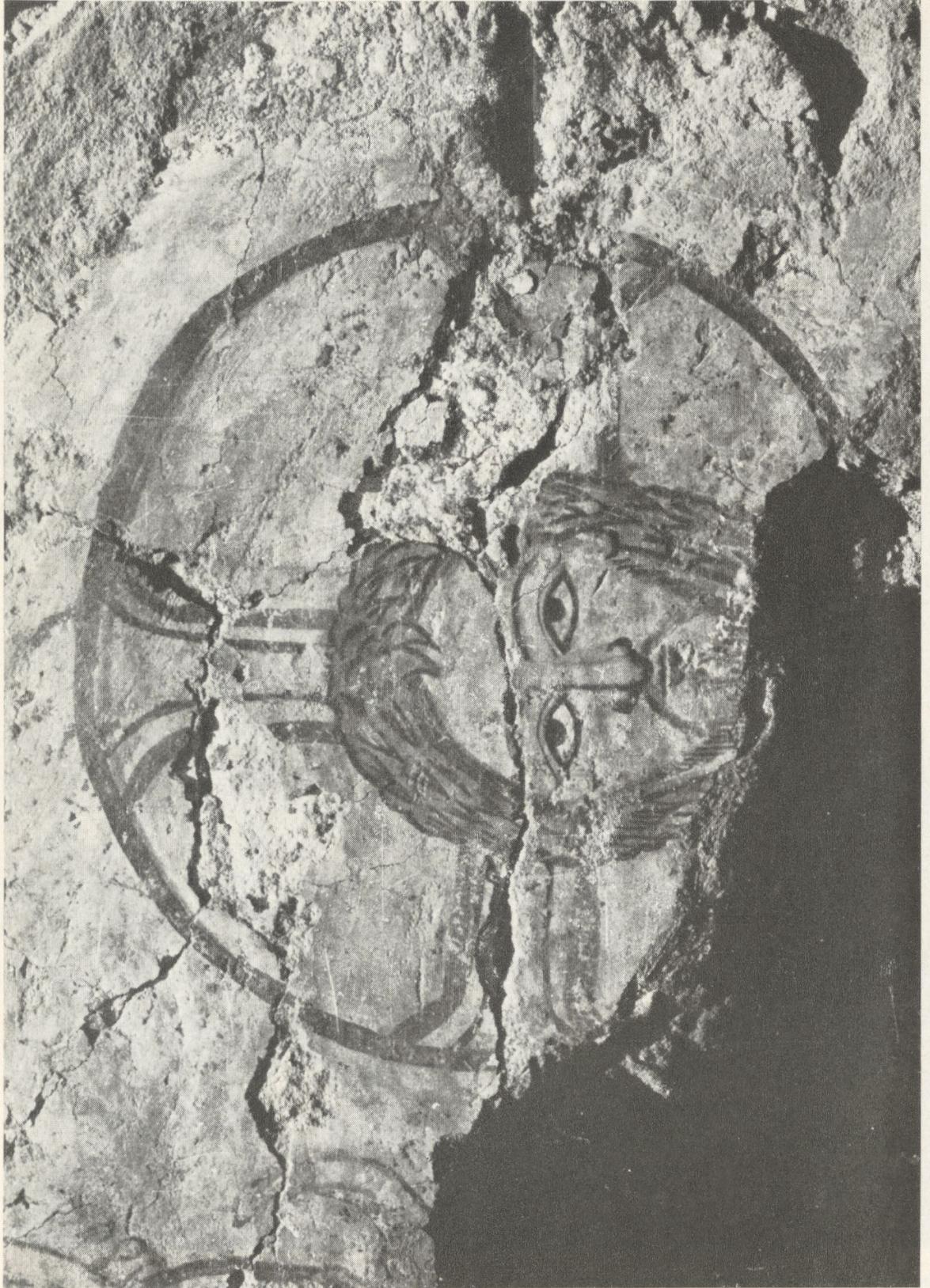
Nordschiff der Kathedrale mit der Großen Nativität und der Anbetung der Hirten und Könige, Ende 10. oder Anfang 11. Jh. Nationalmuseum Khartum.



Die drei Könige. Ausschnitt aus der Großen Nativität, Anfang 11. Jh., Nationalmuseum  
Khartum



Nubische Prinzessin, von der Madonna mit dem Kind beschützt, Anfang 12. Jh., Nationalmuseum Khartoum



Christus, Mitte 12. Jh., Nationalmuseum Khartum

des Porträts<sup>52</sup>, in dem neben einer ganzen Skala von satten Farben bisher selten verwendete kräftige Grün-Akzente zu Wort kommen, triumphiert, ein Abbild des Lebens, an den Wänden der Kathedrale.

In den ersten Jahren des Episkopats des Marianos scheint auch das große Bild der Geburt Christi aus dem Nordschiff<sup>53</sup>, das sicherlich schon zur Zeit des Johannes begonnen wurde, zu Ende geführt worden zu sein. Das bezeugen koloristische Details, besonders in den Gestalten der drei Könige und der Engel aus dem oberen Teil der Komposition (Taf. XIII).

Diese Darstellung der Geburt Christi ist freilich nicht die erste. Schon im 8. Jahrhundert taucht das Motiv in einer Violett-Tönung in der Nordkapelle auf<sup>54</sup>. Eine anmutige Darstellung, in der der Künstler zwar das Alter der drei Magier unterschieden hat, mit den drei Pferden aber nicht zurechtkam, indem er nur zwei malte, legt ein beredtes Zeugnis ab von der großen Entwicklung, die die Malerei von Faras vom Beginn des 8. Jahrhunderts bis zum 11. Jahrhundert durchgemacht hat. Die galoppierenden Magier in der großen Geburt Christi dagegen<sup>55</sup> sind glanzvoll differenziert im Gewand, in der Gestik und in der Abbildung der Pferde. Sie erinnern an persische Miniaturen: Das Geschirr ihrer Rosse stellt eine einzigartige Analogie zu den Pferdegeschirren dar, die W. B. EMERY in den Tumuli in Ballana entdeckt hat<sup>56</sup> (Taf. XIV).

Aus derselben Zeit stammt ein anderes Bild, das die Königin Martha zusammen mit der Madonna wiedergibt<sup>57</sup>. Dazu kommen einige Darstellungen des Kreuzes<sup>58</sup> und der hl. Dreieinigkeit<sup>59</sup>. Es hat den Anschein, als habe sich in dieser Zeit ein Künstler besonders auf das Malen von Madonnengesichtern spezialisiert<sup>60</sup>; denn eine Reihe von ihnen — sowohl im großen Gemälde der Geburt Christi als auch die Madonna mit der Königin Martha — haben nicht nur den gleichen Gesichtsausdruck und die gleichen Proportionen; sie könnten sogar unter dem Pinsel ein und desselben Malers entstanden sein.

Die großartige Entwicklung der Malerei in Faras in diesem Zeitabschnitt

<sup>52</sup> K. MICHAŁOWSKI, Die Kathedrale, Taf. 81—83.

<sup>53</sup> Ebda, Taf. 64—65; ders. in: Propyläen-Kunstgeschichte Bd. III, 1968, Taf. LI.

<sup>54</sup> K. MICHAŁOWSKI, Die Kathedrale, Taf. 26.

<sup>55</sup> Ebda, Taf. 66.

<sup>56</sup> Vgl. Anm. 13.

<sup>57</sup> K. MICHAŁOWSKI, Die Kathedrale, Taf. 77—79; ders. in: Propyläen-Kunstgeschichte Bd. III, 1968, Nr. 416b.

<sup>58</sup> K. MICHAŁOWSKI, Die Kathedrale, Taf. 87—89.

<sup>59</sup> Ebda, Taf. 84—85.

<sup>60</sup> Ebda, 93; G. VANTINI, The Excavations at Faras. A Contribution to the History of Christian Nubia. Bologna 1970, 219—221.

ist nur eines der Zeichen des relativen Wohlstandes in diesem Lande. Er steht zweifellos mit den guten Beziehungen, die Nubien im 11. Jahrhundert zu der Dynastie der ägyptischen Fatimiden unterhielt, in Verbindung.

Die noch vorhandenen freien Stellen an den Pfeilern und Pilastern wurden mit Gemälden geschmückt, zum Beispiel mit der „Madonna Eleusa“, die eine nubische Prinzessin<sup>61</sup> mit dem charakteristischen x-förmigen Einschnitt auf der Stirn unter ihren Schutz nimmt (Taf. XV).

Das 11. und 12. Jahrhundert wird für Faras die Periode der größten Blüte. Die aus dieser Zeit erhaltenen Gemälde und die Fragmente beweisen, daß die Künstler jetzt nicht nur frei mit der vollen Farbskala arbeiteten, sondern es auch verstanden, im Bereich einer Farbe durch Schattierungen Details, wie zum Beispiel die Hand des Eparchen, die Bogen und Diadem hält, mit höchster Sorgfalt zu modellieren<sup>62</sup>.

Und eben zu der Zeit, als die Kunst sich hier auf ihre höchsten Gipfel erheben konnte, als der Künstler die Darstellung des Kopfes Christi<sup>63</sup> mit dem Ausdruck von Melancholie und Trauer zu erfüllen vermochte (Taf. XVI), eben da geschah die Katastrophe: Das Gewölbe des Hauptschiffs stürzte ein und zerstörte viele der Gemälde unwiederbringlich.

Mir scheint, daß man dieses Ereignis zeitlich mit dem bekannten Feldzug des Abraham el-Qurdi von Qasr Ibrim nach Nobatien in Verbindung bringen kann. Obwohl Abraham im Jahre 1173 oder 1175 in der Schlacht bei Adindan am Ostufer des Nils in der Nähe von Faras fiel, ist es nicht ausgeschlossen, daß sein Heer zuvor noch die Bischofskathedrale in Faras teilweise zerstört hat. Auf jeden Fall aber ist es aufschlußreich, daß der letzte Name auf der Bischofsliste der des Bischofs Jesu ist, der zur gleichen Zeit starb<sup>64</sup>.

Die kürzlich von L. M. PLUMLEY in Qasr Ibrim gemachten Entdeckungen stützen unsere Behauptung. Er hat die Grabstelle des Bischofs Marinos gefunden<sup>65</sup>, der in Qasr Ibrim im Jahre 1036<sup>66</sup> als Bischof von Pachoras gestorben ist, und die von PLUMLEY entdeckten Dokumente bestätigen,

<sup>61</sup> K. MICHAŁOWSKI, Die Kathedrale, Taf. 94—95a; ders. in: Propyläen-Kunstgeschichte Bd. III, 1968, Nr. 416a.

<sup>62</sup> K. MICHAŁOWSKI, Die Kathedrale, Taf. 93.

<sup>63</sup> Ebda, Taf. 12—13, 91—92.

<sup>64</sup> S. JAKOBIELSKI, Bishopric, 164—165.

<sup>65</sup> L. M. PLUMLEY, Qasr Ibrim 1966. JEA 52 (1966) 11; ders., The Stele of Mariano, the Bishop of Faras. Bulletin du Musée National de Varsovie, Warschau 1971, Nr. 4, 77—84.

<sup>66</sup> Zur Datierung vgl. S. JAKOBIELSKI, Bishopric, 144, Anm. 18 und 145, Anm. 25.

daß vom 14. Jahrhundert an die in Qasr Ibrim residierenden Bischöfe auch den Titel der Bischöfe von Pachoras trugen<sup>67</sup>.

Über der Kathedrale, dem alten Palast der Herrscher Nobatiens und dem späteren Sitz der Eparchen von Pachoras sowie dem alten Kloster bildete sich in kurzer Zeit ein Sandhügel. Als man etwa Anfang des 14./15. Jahrhunderts auf dem Gipfel des Hügels mit dem Bau eines neuen Klosters und einer Kirche begann, wußte man schon nicht mehr, daß dieser Hügel ältere Denkmäler christlicher Architektur und Kunst in Faras barg. Eben dieses Kloster und die Kirche auf der Anhöhe waren Gegenstand der Teiluntersuchungen von GRIFFITH<sup>68</sup>.

Eigentlich wäre das schon das Ende der Geschichte unserer Entdeckungen. Aber wir können diese Betrachtungen nicht ohne ein Wort des Bedauerns und der Trauer über den Untergang und die Vernichtung von Faras abschließen, das zweifellos das künstlerische Zentrum des nördlichen Nubiens gewesen ist. Davon zeugen in jüngster Zeit die kürzlich durch die holländische Expedition Adolf KLASENS' in Abdallah Nirqi<sup>69</sup> und die italienische Expedition DONADONIS in Sonqi<sup>70</sup> entdeckten Fresken. In beiden Ortschaften, die eine nördlich von Faras, die andere südlich, traten Wandgemälde zutage, die alle Merkmale einer provinziellen Kunst aufweisen, die ihre Vorbilder aus den großen Wandkompositionen in Faras schöpfte.

Der künstlerische Nachlaß von Faras ist jetzt zu neuem Leben erwacht. Die von den Wänden abgenommenen Malereien wurden auf dem Wege der Teilung dem Museum in Khartum und dem Nationalmuseum in Warschau zuerkannt. In beiden Museen werden sie von polnischen Konservatoren restauriert und betreut. Die große Kunst von Faras erlebt also ihre Wiedergeburt. Sie gibt einen sprechenden Beweis für die grundlegende These der Theorie der künstlerischen Leistung: daß nämlich ein Kunstwerk, einmal vom Künstler geschaffen, ein eigenes, unabhängiges Leben führt.

<sup>67</sup> L. M. PLUMLEY, Qasr Ibrim 1963—64. JEA 50 (1964) 5; W. H. C. FRENCH, The Qasr Ibrim Expedition, Dec. 1963 — Febr. 1964. Acts of Seventh Congress of Christian Archaeology (Trier 1965), Rom 1968, 531 ff.

<sup>68</sup> F. LI. GRIFFITH, Oxford Excavations at Nubia. LAAA XIII (1926) 57—62; K. MICHALOWSKI, Faras I, 135—151.

<sup>69</sup> A. KLASENS, Fouilles en Nubie, 1961—1963. Service des Antiquités de l'Égypte, Cairo 1967, 85; H. SCHNEIDER, Abdallah Nirqi, Description and Chronology of the Central Church. In: Nubische Kunst, 87—102.

<sup>70</sup> S. DONADONI, Les fouilles à l'église de Sonqi Tino. In: Nubische Kunst, 209—218; G. VANTINI, S. DONADONI, Gli Scavi nel Diff di Sonqi Tino. Red. Pont. Acc. Rom. Arch. 3, XL (1967—68) 253 ff.